Nachricht von dem Anbaue der Möhren

Autor(en): **Billing, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt**

Band (Jahr): **8 (1767)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II.

Robert Billings Nachricht Von dem Anbaue der Möhren.

Daucus Sativus &c.

Von der Geſellſchaft in London
an die Geſellſchaft in Bern
überſendet.

Nachricht

von dem

Anbaue der Möhren

und derselben ungemeinen Nuzen in Fütterung und Mästung des Viehs; in Schrift verfasset durch Robert Billing, Pachter zu Veasenham in der Grafschaft Norfolk, und auf Verlangen der Gesellschaft, die zu Londen, zu Aufmunterung der Künste, der Handthierungen und der Kaufmannschaft errichtet ist, in Druk herausgegeben.

Der Nuzen der Möhren, das Vieh den winter über damit zu füttern, ist seit langem in den östlichen theilen von Suffolk bekannt gewesen, allwo die Möhren insgemein zu dem gleichen endzweke dienen müssen, wozu seit vielen jahren in den meisten gegenden der Grafschaft Suffolk die Rüben gebraucht worden. Zu geschweigen, daß eine grosse anzahl da-

von, wie mir erzählt worden, von dar auf die märkte nach London versandt wird. Allein, so viel mir bekannt, so hat in dieser leztern Grafschaft noch niemand Möhren gepflanzet, in absicht dieselben dem vieh statt des futters vorzulegen, bis daß ich in dem jahre 1761. in einem kleinen stüke erdreich einen Versuch damit gethan, den ich im folgenden jahre wiederholet.

Ich dachte, es wäre der klugheit allerdings angemessen, diese Versuche anzustellen, ehe und bevor ich mich um den von der Gesellschaft so großmüthig angebotenen Preis bewerben thäte. Die hofnung denselben zu erlangen, munterte mich dergestalt auf, daß ich eine ziemlich beträchtliche Summe gelds wagte und den verlust eines ansehnlichen theils meines winterfutters geduldig ertrug. Ich war aber so glüklich, daß vermittelst dieser Versuche eine art von Landwirthschaft in diesen gegenden bekannt worden, wovon wir vorhero nicht das geringste, als etwa von hören sagen, wußten, weil dieselbe zuerst in einem lande, das über 50 meilen von uns entlegen ist, üblich gewesen.

Es war in dem jahre 1763, da ich dreyßig und ein halben morgen landes, wovon das meiste bereits genau war abgemessen worden, ansäete. Weil aber der davon gemachte abriß so heken als gräben in sich faßte, ich hergegen hier einzig und allein von urbarem lande rede, die grenzen endlich von diesem stüke nicht genau die nemlichen sind, die zuvor gemessen worden, so war ich genöthigt nebst denenjenigen Herren, die das land mit mir in augenschein nahmen und mein zeugnis unterschrieben,

in bestimmung dieses maasses die muthmassung ein wenig zu hülfe zu nehmen.

Diese dreyßig und ein halb Morgen lagen in drey abgesönderten Orten vertheilet. Das erste stük von 13 Morgen hatte in dem jahre 1762. Weizen getragen; das zweyte, das nur einen halben Morgen in sich faßte, war mit Klee bewachsen; und das lezte von 17 Morgen war in diesem jahre mit Ruben bepflanzet. Das stük von 13 Morgen besteht aus einem kalten, leimichten und schlechten grund, der auf einer art von Leberfluh ruhet. Das stük von einem halben Morgen ist aus einem vermischten erdreich zusammengesezt, worunter ein feuchter Letten lieget. Das stük von 17 Morgen kan in zween theile vertheilet werden, wovon der erstere 11 Morgen und der lezte 3 Morgen in sich fasset. Beyde machen einen leichten und trokenen grund aus, der erst kürzlich mit Marne verbessert worden. Der erstere bestehet aus einem fürtreflich guten und milden boden, unter welchem eine schichte marne anzutreffen. Hingegen ist der lezrere nichts als ein magerer schwarzer sand, der auf einer art unvollkommenen sandstain, die bey uns Caro stone genennt wird, ruhet.

Ehe ich nun nachricht von dem erfolge meiner Möhrenerndte und dem gebrauche ertheile, den ich mit dieser pflanze machte, das Vieh zu füttern: so wird es meines erachtens nicht übel gethan seyn, wenn ich etwas von der art und weise rede, wornach ich diese verschiedene stüke landes zubereitet und worin ich mich nicht nur nach den besten nachrichten, die ich zur hand bringen konnte, sondern

auch nach den anmerkungen, die ich in dem vorhergehenden jahre aus eigener erfahrung gemacht hatte, richtete.

Ich brachte die Weizen- und Kleestoppeln gleich anfangs des abgewichenen Wintermonats vermittelst des pflugs unter die erde. Ich bin auch aus allen beobachtungen, die ich gemacht, seitdem ich diese pflanzung angefangen, vollkommen überzeuget, daß ein Weizenaker, derselbe mag denn zuvor eben seyn gepflügt worden, oder die Furren mögen noch ganz da liegen, oder die Möhren mögen unmittelbar nach dem Klee, oder nach dem Reygras gesäet werden, niemalen zu frühzeitig kan umgepflüget werden, damit die kälte und der schnee ihre völlige würkung auf das erdrich haben, dasselbe mürbe machen und zur beherbergung eines so kleinen saamkorns zubereiten mögen. Je steiffer und zäher der boden ist, desto genauere achtung muß man auch darauf haben. Was aber dasjenige land anbetrift, das zuvor mit Rüben allein angepflanzet gewesen, so laß ich dasselbe bis endes Jenners oder anfangs Hornungs liegen, weil es dennzumal noch zeit genug ist, sintemal das erdrich durch den vorigen bau und das öftere haken während dem sommer zur Möhrensaat sattsam zubereitet und von allem unkraut gereiniget worden. Noch habe ich jemals ursache gehabt, diesen aufschub im geringsten zu bereuen.

Von den 13 morgen Weizenland wurden 6 morgen bedünget, als wenn ich Weizen und nicht Möhren darein säen wollte. Auf vier und eine halbe Jucharten wurde gar kein dünger geführt, und

zwey

zwey und eine halbe Jucharten wurden behörigermassen zur Möhrensaat zugerüstet. Gleichermassen wurde auch der Kleeaker hinlänglich und so wie es die Möhren erfordern, bedünget. Und von den 17 Jucharten, die im jahre 1762. mit Rüben bewachsen waren, war ein theil für die schaafe eingehürdet und die darauf gewachsene Rüben von den schaafen und anderm kleinen vieh aufgezehret worden.

Meines erachtens sind vier pfund saamen für einen morgen landes hinlänglich. Weil aber das saamkorn sehr klein und leicht ist, auch schwerlich von einander kan abgesöndert und allenthalben gleich dik auf den boden kan gesäet werden: so war ich anfangs in nicht geringer verlegenheit, wie ich dieses hindernis besiegen könnte. Und ob mir gleich von einigen war angerathen worden, den saamen mit sand zu vermischen: so erreichte ich gleichwol dadurch meine absicht nicht gänzlich, weil das sand wegen seinem natürlichen gewicht immer zu boden sank. Ich säete derohalben den saamen untermischt, so wie die Rüben, nachdem ich denselben zuvor durch ein reines sieb getrieben hatte.

Drey wochen, zuweilen noch mehr, laufen nach der aussaat vorüber, ehe die kleinen Möhren zum vorschein kommen. Und eben darinnen bestehet, (nichts von dem unterscheide zu reden, der sich in der ausgabe befindet) der gröste vorzug, den die Rüben vor den Möhren haben. Denn jene werden erst um die mitte des sommers gesäet; sie können auch eher gefrettet werden, und sind also eher von dem unkraut befreyet, fürnemlich weil zu die-

ſer jahreszeit das unkraut nicht ſo geſchwind wie im frühling aufwächſet. Da hergegen die Möhren, weil ſie ſehr langſam aufkeimen und eine geraume zeit lang klein und ſchwach bleiben, vor 7 oder 8 wochen ſchwerlich können gefrettet werden, da denn während dieſer zeit das unkraut erſtarket, um ſo viel mehr, weil die witterung ſelbſt das wachstum deſſelben um dieſe zeit am meiſten begünſtiget. Das iſt auch die urſache, warum ich dafür halte, daß, ungeacht die Möhren eine zeitlang vor den Rüben müſſen geſäet werden, es dennoch beſſer ſey, wenn man dieſelben ſo ſpäte, als es, ohne der erndte abbruch zu thun, nur immer geſchehen mag, ausſäet. Denn von denenjenigen, die ich gepflanzet, waren die, welche im Aprillen auf den Kleeaker geſäet worden, die am erſten konnten gefrettet werden, ungeacht ſie am ſpäteſten waren geſäet worden. Sowohl der Weizen- als der Kleeaker waren dreymal umgepflüget worden, da hergegen das Rübfeld nur zweymal, das erſtemal nur ſchlechtweg, das zweytemal aber ſo tief als es der boden nur zulaſſen wollte, und nach dieſem lezten pflügen waren die Möhren geſäet worden.

Weil vermittelſt einer ſpätern ausſaat verſchiedenen hinderniſſen, die ſich bey pflanzung der Möhren hervorthun, am beſten begegnet und die unkoſten des frettens gar ſehr vermindert werden, die gleiche abſicht auch leichtlich könnte erreicht werden, wenn es möglich wäre, den ſaamen eher zum aufkeimen zu bringen: ſo bin ich öfters auf die gedanken gerathen, vielleicht könnte dieſer endzwek durch künſtliche mittel erhalten werden, die das wachs-

thum dieſer Pflanzen beſchleunigen, da es denn zeit genug wäre den ſaamen auszuwerfen, wenn er wiederum troken geworden und ſich leichtlich von einander ſöndern läßt.

So ſehr aber der ſchnelle wachsthum des unkrauts die unköſten des frettens bey pflanzung der Möhren vermehret: ſo hab ich gleichwol niemals wahrgenommen, daß dieſelben groſſen ſchaden durch das unkraut leiden. Denn obgleich die jungen Möhren, noch ehe ſie können gefrettet werden, unter der erde gleichſam begraben liegen: ſo ſcheint es doch nicht, daß ſelbige dadurch im geringſten beſchädigt werden, ſobald ſie wiederum hervorwachſen, welches ungefehr in zeit von 14 tagen, nachdem ſie gefrettet worden, geſchiehet; es ſeye dann ſache, daß ſie ſeyen entzweygeſchnitten oder aus mangel genugſamer kenntnis und erfahrung allzutif unter die erde begraben worden.

Unſere Haue iſt 6 zoll breit, und wenn das Möhrenfeld nicht allzuſehr mit unkraut überwachſen iſt, ſo kan daſſelbe das erſtemal für 8 ſchilling (2 thaler) der morgen gefrettet werden. Wenn aber langwieriges regenwetter, oder die ſchlechte beſchaffenheit des erdrichs, ehe daſſelbe angeſäet worden, oder die länge der zeit, die zwiſchen der ausſaat und dem fretten verloſſen, oder alle dieſe umſtände zuſammen den boden mit unkraut bedeket haben; ſo werden die unköſten des frettens das erſtemal ſich wohl auf 10 oder 12 ſchilling (3 Cronen oder 3 Thlr.) belaufen. Ungefehr 10 oder 12 tage, nachdem meine Möhren gefrettet worden, bin ich gewohnt dieſelben zu egen. Hiedurch wird das un-

kraut anderwärts gezogen und verhindert, daß es nicht wiederum von neuem anwurzeln kan, welches ſonſt wahrſcheinlich geſchehen würde, fürnehmlich wenn es zuweilen regnet. Weit gefehlet, daß das egen den jungen pflanzen ſchädlich: ſo iſt es vielmehr dem wachstum derſelben behülflich, weil zu eben der zeit, da das unkraut getödet, denſelben dadurch friſches erdrich zugeführet wird.

Ungefehr 3 wochen, nachdem ich das land geeget, wenn der boden dadurch von allem unkraut nicht gänzlich geſäubert worden, oder das unkraut neuerdingen aufwächſet; ſo frette ich die Möhren zum andernmale, und dieſe arbeit koſtet mich ungefehr 4 oder 5 ſchilling (1 Thlr. bis 37 bz. 2 kr.) der morgen, je nachdem das erdrich beſſer oder ſchlimmer beſchaffen iſt. Geſchieht es, daß alsdenn noch etwas von unkraut übrig bleibet, welches ſich gemeiniglich zuträgt, wenn es zur zeit der zweyten arbeit öfters regnet: ſo überfahre ich das land zum zweyten male mit der Eichte.

Ich habe inzwiſchen mehr als einmal wahrgenommen, daß, wenn das wetter günſtig geweſen und die Häkker ihre ſchuldigkeit gethan, die Möhren, die ich nur einmal gefrettet und geeget, eben ſo ſauber als diejenigen waren, die ich zweymal gehakket und geeget.

Ich ſchreite nunmehro zu dem erfolge, den ich in dem jahre 1763. auf den verſchiedenen oben beſchriebenen ſtüken erdrichs gehabt. Meine Möhren wuchſen am beſten auf denen dritthalb jucharten landes, die zuvor Weizen getragen, und die nicht

für

für Weizen, sondern für Möhren gedünget worden, und auf der halben juchart, wo ich vorhero Klee eingesammelt hatte, und die ebenfalls für Möhren bedünget worden. Verschiedene Möhren, die auf diesen beyden stüken gewachsen waren, hatten 2 schuhe in der länge, und diejenigen die auf dem ersten aker gestanden hatten, waren oben 12 bis 14 zoll, und die auf dem lezten, 12 bis 16 zolle dik. Vielleicht muß dieser unterscheid in der grösse sowohl der verschiedenheit des bodens als der würkung der vorigen pflanzen zugeschrieben werden.

Nach meiner rechnung habe ich auf den zwo und eine halbe jucharten 22 bis 24 fuder auf jeglichem morgen, folglich in allem 55 bis 56 fuder eingesammelt. Der halbe morgen, der zuvor mit Klee angesäet war, verschaffte mir ungefehr 12 fuder von sechs und einer halben juchart; die für Weizen, und nicht für Möhren bedünget worden, bekam ich 18 bis 20 fuder von jeglicher juchart: folglich in allem ungefehr 124 fuder. Endlich sammelte ich auf den 4 morgen, die weder für Weizen noch für Möhren bedünget worden, 12 bis 14 fuder der morgen und in allem 52 fuder.

Ich hatte in dem vorhergehenden jahre nur einen mittelmäßigen raub an Rüben auf dem stüke land von 17 morgen eingesammelt, alldieweil ich 16 bis 18 fuder Möhren von jeglicher juchart von dem stüke, das 14 morgen hält, nach haus führete. Hingegen sammelte ich von den drey übrigen jucharten nur einen schlechten raub ein: so daß ich meiner rechnung nach auf den 17 jucharten, ohne die Rüben, nicht vollkommen 270 fuder einerndtete,

tete, welche mit den vorhergehenden zusammengerechnet ungefehr 510 fuder Möhren ausmachen, welche in absicht auf ihren nuzen und würkung 1000 fuder Rüben, oder 300 fuder Heu, so viel als die erfahrung mich dessen zu verschiedenen malen belehret, können gleich geachtet werden.

Wahrscheinlicherweise mögen ausser dem noch 5 oder 6 fuder seyn verloren gegangen, die von den armen sind beyseitsgeschaffet worden, anstatt daß sie nur ein einziges fuder würden entwendet haben, wenn das feld mit Rüben wäre besezt gewesen. Allein dieser verlust wurde um ein merkliches abnehmen, wenn die anpflanzung der Möhren in diesen gegenden allgemein werden sollte.

So, wie mich die erfahrung belehret, ist keine bessere manier die Möhren aus dem boden zu ziehen, als diejenige, die mit einer vierzinkigten gabel geschieht. Mit dieser öfnet ein mann mit vieler sorgfalt 6 oder 8 zoll tief die erde, ohne die wurzeln zu beschädigen, und ihm folget ein junger Bursche nach, der die Möhren ausliesel und selbige in haufen zusammenleget.

Ich fieng an meine Möhren, die ich füttern wollte, ungefehr 3 wochen nach Michaeli zu ziehen. Weil aber das vieh, das ich vorhatte damit zu füttern, an keine so harte speise gewöhnt war, so erachtete ich es für dienlich, die Möhren mit Kabis zu vermischen, aus furcht, es möchte sonst gleich anfangs ab dieser speise ekeln.

Ich hatte ungefehr 40 lasten Kabis, die, was ihren nuzen anbelanget, so viel ich erfahren, ungefehr

gefehr 17 oder 18 Faſen Möhren können gleich geachtet werden, auf einer halben juchart landes eingeſammelt. Ich beobachte, daß das vieh von jeglicher art, den Kabis eben ſo begierig aß, als es mit den Rüben würde gethan haben, und daß, nachdem es allgemählig an die Möhren gewöhnt worden, es anfieng dieſe leztere ſpeiſe der erſtern vorzuziehen. Ich brachte beydes den Kabis und die Möhren und nachwärts auch die leztern ſamt den Rüben von dem orte, wo ſie gewachſen waren, nach einem futterplaz, und ſtreute dieſelben ohne andere vorhergegangene zubereitung, als daß ich die erde von den pflanzen abſchüttelte, auf den boden, damit das vieh dieſelben vermiſcht untereinander aufzehren möchte.

Es war mir aus der erfahrung bekannt, daß, wenn man das vieh mit Rüben mäſtet und dieſes in häuſern oder ſtällen geſchieht, eine geringere anzahl dazu erfordert wird: folglich wenn ich auf dieſe art verfahren wäre, ich einen ungleich gröſſern nuzen aus meinen Möhren würde gezogen haben. Allein auſſert dem, daß dieſe weiſe vieles zu ſchaffen giebt, fürnehmlich wenn eine groſſe anzahl viehs bey einander iſt, und daß dergleichen vieh, das im ſtalle gemäſtet worden, öfters, wenn es nach London getrieben wird, auf dem wege gewaltig abnihmt, zu geſchweigen daß dem lande der daher fallende dünger entzogen wird: ſo bin ich gänzlich überzeuget, daß die Ochſen niemals ſo gut und fett werden, ungeacht ſie vielleicht ein beſſeres anſehen haben.

Der erſte trupp, den ich unternahm, auf dieſe

art

Art zu füttern bestund aus 12 Ochsen und 49 Widdern, die nicht gar 2 jahr alt waren. Zehn von den ersten waren in Norfolk erzogen worden und diesen legte ich die ersten Möhren vor, die ich gepflanzt hatte. Zu eben der zeit that ich auch eine kuhe und ein dreyjährig kalb in die mastnng. Um alt Matthiastag kaufte ich 17 Schottische ochsen, welche samt einer kuhe, die ich in meinem stalle futterte, die zahl der 30. ausmachten. Bald darauf vermehrte ich diese anzahl bis auf 33, indem ich aus meinem stalle noch drey andre stükke hinzufügte.

Ich muß hier anmerken, daß als die Kabis einmal aufgezehrt waren, ich eine zeitlang zum unterhalt dieses viehs täglich einen karren voll Rüben gebrauchte, welche samt 3 kärren voll Möhren demselben eine hinlängliche nahrung verschafften. Dieses sezte mich in stand das verhältniß zwischen einem karren voll Möhren und einem karren voll Rübeu zu bestimmen. Dann ich würde von den leztern schwerlich weniger als 7 fuder nöthig gehabt haben, wann ich die sache nach demjenigen berechne, was die erfahruug vieler jahren, da ich gewohnt war, das vieh mit Rüben zu mästen, mich gelehret hatte. Des ungeacht hab ich niemalen kein vieh gesehen, das mehr zunahm. Neune von den ochsen wurden den 17 Hornung fett nach Smithfield verkaufet, und wogen jeder ohngefähr 40 Norfolk, das ist siebzig Londner Steine *). Ein audrer ochs wurde nebst einer kuhe

*) Ein Londner stein ist so viel als 8 Pf.

kuhe ungefähr um gleiche zeit auf dem lande abgeschlachtet. Die leztere in unsrer Stadt. Beyde waren sehr fett. Die Schottischen Ochsen wurden anfangs Meyens nach St. Ives verhandelt. Die ochsen, die nach London verkauft worden, galten ungefähr 7 pfund 15 Schilling oder beynahe 40 thlr.; wie ich gehöret, war damals wenig kauf daselbst. Ich verkaufte deswegen die Schottischen ochsen sämtlich, einen einzigen davon ausgenommen, nach St. Ives wo ich 7. Guineen für jeglichen bezog. Die ersten kosteten mich $22\frac{1}{2}$ thlr. vier pfund zehn Schilling jeder. Die lezten aber nicht gar 19 thlr. drey pfund funfzehn schilling. Den andern Schottischen ochsen sante ich nach London, allwo ich denselben, ungeacht er kaum etwa mehr als 60 steine wog, für 8 pfund (vierzig thlr.) verkaufte. Nach dem berichte aber des käufers des Hrn. Brownsworth ist es einer der fettesten ochsen gewesen, die den lezten winter in London abgeschlachtet worden. Die andern waren nicht schlechter. Die 48 widder wurden im Meymonat nach St. Ives verkaufet, jeglicher um 15 Schilling. ($4\frac{1}{2}$ Cr.) Nach meiner Rechnung gewann ich also auf diesen 33 stük ochsen nnd kühen und auf den 48 schafen 120 pfund (600 thlr.) wovon wann ich den zehnten theil für die Kabis und Rüben abziehe, die ich auf die mästung dieses viehs verwandte, welches eher zu viel als zu wenig ist, fürnemlich weil das hornvieh die Rüben gar bald liegen liess, so bleiben annoch 108 pfund (540 thlr.) für die Möhren übrig.

Doch die grosse menge der Möhren, die ich gepflanzet

pflanzet hatte, gab mir anlas und gelegenheit den nuzen derselben in fütterung der melchkühen, der schafen, der pferden und der schweinen noch weiters zu häufen.

Ich wurde in dem monat Aprill gewahr, daß ich mit 9 oder 10 morgen etwas sparsamer umgehen und nicht mehr dazu gebrauchen müsse, als was unumgänglich erfordert wurde, einen ochsen auszumästen. Dieses war nun zu einer zeit da meine und meiner nachbaren Rüben anfingen welk zu werden und zu faulen. Diese vorsicht sezte mich nachwärts in stand denjenigen mangel zu ersezen, welchem wir zu anfang des frühjahrs nur zu oft ausgesezet sind und für welchem keine art unsere Rüben zu besorgen uns niemals verwahren konnte, so oft das wetter mit regen und frost abwechselt. Es scheinet die Möhren seyen wegen ihrer härtigkeit gegen diesen zufall gesichert. Von dieser zeit an nährete ich alles vieh, das ich in meinem stalle hatte und das aus 35. kühen bestund und meine ganze heerde von 420 schafen mit eitel Möhren.

Zu gleicher zeit dachte ich auch ein mittel ausfündig zu machen, wie ich die Möhren mit weniger mühe und mehrerer geschwindigkeit, als ich zuvor gethan hatte ausgraben möchte, welches mir sehr gut zu statten kam, so oft ich meine dienstboten anderswo gebrauchen wollte, zu geschweigen, daß auf diese weise das erdreich für das zukünftige jahr noch besser zubereitet wurde.

Ich brauchte zu diesem endzweke einen pflug, der nur ein schmales schaar hatte. Weil ich denselben

ſelben nur langſam für mir her trieb: ſo öfnete die ſchaar das erdreich und ſchnitt nur wenige Möhren entzwey und zwar nur diejenige, welche die ſpize des pflugs von ungefehr berührte. Das ſtreichbrett brachte die meiſten Möhren aus dem boden auf die oberfläche der furen, und da ich nachwärts den aker egete: ſo wurden die meiſten pflanzen von der anklebenden erde befreyet. Ungeacht die wurzeln derſelben ſehr tief in die Erde getrieben hatten: ſo fand ich gleichwohl nicht nöthig ſo tief zu pflügen, folglich wurde dem boden dadurch kein ſchaden zugefüget, welches ſonſten leichtlich hätte geſchehen können: eben ſo wenig als einigen wenigen Möhren, die anſtatt ausgeriſſen zu werden, unter die erde begraben wurden: Denn das land muß ja nothwendig zum zweytenmal gepflüget und geeget werden; und ungeacht dieſes insgemein erſt nach verlauf eines monats zu geſchehen pflegt: ſo werden nichts deſtoweniger die vergrabenen Möhren deswegen nicht im geringſten beſchädiget werden.

Ich ließ meine kühe und meine ſchaafe auf dieſem lande weiden, nachdem ich daſſelbe umgepflüget hatte, ohne mich weiter darum zu bekümmern oder dieſe wieſe anderſt für ſie zuzurüſten. Nichts deſtoweniger hatte ich alle urſache mit dem erfolge vollkommen zufrieden zu ſeyn. So die einten als die andern nahmen bey dieſer nahrung ſchleunig zu, fürnemlich aber die kühe. Dieſe leztere gaben nicht nur ſämtlich mehr milch, denn ſie ſonſten zu dieſer jahreszeit zu thun pflegen: ſondern ich konnte einige davon noch melchen, die, wann ſie keine an-

dere speise als Rüben, die wir ihnen sonsten vorlegen konnten, gehabt hätten, gewißlich keinen tropfen milch mehr würden gegeben haben. Der butter, den ich aus dieser milch machte, war auch ungleich besser als der von Rüben, und sowohl die schaafe als die lämmer waren munterer, als ich sie sonsten bey dieser jahrszeit niemals gesehen hatte. Ausser dem so wurde das land von dem dünger dieses viehs ungemein verbessert, als wovon ich den nuzen und die würkung bey folgender erndte verspürte. Ich muß gleichwohl dieses anmerken, daß wann man nach dieser weise verfährt, einige wenige Möhren auch nach dem 2ten pflügen im boden verbleiben werden: allein auch diese kommen nachwerts zum vorschein, wann das land zum 3ten male gepflüget wird, zu gleicher zeit, wann wir unsre gersten säen, da sie denn von den schafen rein aufgezehrt werden, ohne daß dadurch der gerstensaat der geringste schaden zugefüget wird. Auf diese art können auch beydes kühe und schafe 3 wochen lang unterhalten werden; vortheil den ich höher als 20. pfund (100 thlr.) rechne, und wann ich betrachte, wie groß mein verlust gewesen wäre, wann ich zu dieser zeit mangel an rüben gehabt hätte und diesen mangel vermittelst der Möhren nicht hätte ersezen können: so kan ich diese speise noch ungleich höher schäzen.

Im wintermonate des 1763. jahres machte ich den anfang 16 pferde, die alle meine landarbeiten verrichten müssen, mit Möhren zu füttern. Ich ließ denselben nicht das geringste weder an Heu noch Haber zukommen, denenjenigen pferden allein

aus-

ausgenommen, die all mein getreide nach Brancaster einen funfzehn meilen weit von mir gelegenen meerport führen muſten. Dieſen vergonnte ich täglich 1 más haber. Die übrigen bekamen auſſert den Möhren, nichts denn erbſenſtroh und ſpreuer und das währete ſo lang, bis ich im Aprilmonate die gerſten ſäete. Ich verdoppelte damals ihre arbeit dergeſtalt, daß ich es für nöthig erachtete, denſelben ein wenig haber vorzulegen. Nichts deſtoweniger fuhr ich auch damals fort, dieſelben hauptſächlich mit Möhren zu ernähren, bis daß ich gegen das ende des Meymonats ſie wiederum mit gras füttern konte. Noch hab ich meine pferde jemals in beſſerm wohlſeyn und ihre arbeit muthiger verrichten geſehen. Sie aſſen auch die Möhren mit einer ſolchen begierde, daß ich es zum öftern erfahren, daß wenn die vorgedachten pferde von der arbeit dergeſtalt ermüdet waren, daß ſie auch ſogar den vorgelegten haber nicht einmal koſten wollten, ſie dannoch denſelben nachwärts aſſen, wenn er mit Möhren, die ich in kleine ſtüker zerſchnitte, vermiſcht war. Ich nehme daher anlaß folgende anmerkung zu machen, daß ich denenjenigen Möhren, die ich meinen pferden zur ſpeiſe vorlegen wollte, ſo kopf als ſtiel abſchnitt und denſelben öfter noch einen ſchnitt gab. Und obgleich ich nicht fand, daß es unumgänglich nöthig wäre, ſo waſchte ich nichts deſtoweniger dieſelben, ehe ich ſie den pferden fütterte. Allein weder die eint- noch die andere von dieſen bemühungen iſt nothwendig, ſobald ſie anderen thieren zur ſpeiſe dienen ſollen, genug daß man die Möhren an dem ort, allwo das vieh leiden ſoll, hin und wieder auf die erde zerſtreuet, das

wetter wird alsdann die wurzeln schon waschen und sauber machen.

Ich gab den 16 pferden alle wochen 2 fuder Möhren, und nach meiner rechnung ersparten mir diese 2 fuder mehr denn ein fuder heu; und weil dieses 28 wochen lang fortwährete: so ersparte ich hiemit 28 fuder heu, welche, das fuder zu 25 schilling ($6\frac{1}{4}$ thlr.) die summe von 35 pfund (175 thlr.) ausmachen.

Diesem muß ich annoch den nuzen beyfügen, den die schweine mir verschaften, denen ich den kopf und die stielen von den Möhren, die ich den pferden fütterte, vorwarf. Diese wurden von dieser speise ausserordentlich fett. Sie liebeten dieselbe auch dergestalt, daß ich niemals wahrgenommen, daß wenn auch gleich noch so viel erde daran klebte, sie jemals darab geekelt haben. Doch weil ich die schweine anfangs hauptsächlich mit milch und nachwärts mit erbsen fütterte: so hab ich diesen gewinst wenig geachtet. Ueberhaupt belauft sich derjenige, den ich auf den andern artikeln gemachet, nach meiner rechnung auf 163 pfund (815 thlr.)

Von den $30\frac{1}{2}$ morgen lands wurden in dem gegenwärtigen jahre 4 mit haber und der überrest mit gersten angesäet. Die 4 morgen machten einen theil des akers aus, auf welchem ich die Möhren hervorgepflüget hatte. Der überrest von diesem stük wurde ebenfalls mit gersten angesäet. Beyde verschaften eine ungemein reiche erndte und wenigstens 3 fuder getreid am stroh auf jeglichen morgen. Auf dem übrigen aker war das stroh nicht

so

so stark und kürzer gewachsen. Nichts destoweniger war die erndte sehr gut, und was das korn anbelanget, vielleicht eben so reich als auf den erstern. Es wird auch nicht undienlich seyn, bey diesem anlas anzumerken, daß ungeacht ich in einem der vorhergehenden jahren die beyden ende eines grossen ungezäunten stükes mit Möhren, für die das land keineswegs war bedünget worden, das mittel aber mit Rüben ansäete, für die das land sehr reichlich war bedünget worden, nichts destoweniger im jahre darauf, da das ganze stük mit gersten ausgesaet worden, derjenige theil, auf welchem die Möhren gestanden, der beste und schönste war.

Ein andrer umstand, der uns zum anbaue dieser pflanzen vorzüglich aufmuntern soll, ist dieser, daß die Möhren meines erachtens uns eine weit sicherere erndte, sowohl in absicht auf ihr wachsthum, als auf ihre dauer, als aber die Rüben verschaffen. Die leztern sind dem miswachs nur zu oft unterworfen, eben sowohl als der fäulung, wenn der frühling herannahet und wir derselben am meisten bedürfen. Vielleicht kommt das erstre gewisser maassen von der beschaffenheit unsers erdreichs her, welches so zu sagen von den Rüben ganz erschöpfet und ausgesogen ist, weil es diese art pflanzen schon seit so vielen jahren immer hervorbringet. Verschiedene von unsern erfahrensten landwirthen stehen mit mir in den gleichen gedanken. Doch gesezt die sache würde sich anders verhalten, so sind nichts destoweniger viele gründe vorhanden, die uns dazu aufmuntern sollen, so die eint als die andre von diesen beyden pflanzen

zu wählen, damit wenn die einte in ihrem wachsthum zurükbleibet, wie einen so nothwendigen vorrath im winter von der andern ganz zuversichtlich erwarten dürfen.

Doch kan ich nicht verheelen, daß alle abänderungen in der landwirthschaft anfänglich vielen hindernissen unterworfen sind. Die ausgabe ist einmal erstlich beträchtlich und belauft sich ungleich höher als diejenige ist, die die Rüben erfordern. Vielleicht wird dieselbe durch die ungeschiklichkeit der taglöhner und dienstbothen vergrössert, die eben so unwissend als boshaft sind, fürnemlich wenn es um eine neue arbeit zu thun ist. Hiezu kommt noch, daß es viel nothwendiger ist, die Möhren von allem unkraut zu säubern, als aber die Rüben: und gleichwohl gehet diese arbeit sehr langsam von statten, so daß sie öfters kaum kan vollendet werden. Zu geschweigen, daß wenn ein lang anhaltender frost einfällt, es sehr beschwerlich zugeht, die Möhren aus der erde hervorzugraben. Es ist wahr, daß die Rüben in diesem falle der fäulung sehr stark unterworfen sind. In ansehen der Möhren kan diesem unglüke gewisser massen vorgebogen werden, wenn man dieselben frühzeitiger aus der erde nihmt: allein auch dieses unternehmen hat seine schwierigkeiten, fürnemlich, wann es um 50 oder 100 fuder zu thun ist.

Und so habe ich denn eine aufrichtige und getreue nachricht von jedem wesentlichen umstand ertheilet, der mir in absicht auf den anbau und den gebrauch der Möhren in mästung des viehs begegnet. Ich bin gewiß versichert, daß wenn ein fleißiger und neu-

neugieriger landmann den vorsaz fassen würde, nur 2 oder 3 morgen mit aller möglichen sorgfalt und aufmerksamkeit mit Möhren anzusäen und zu bestellen, er vielleicht noch mehr ausserordentliche dinge von dieser pflanze würde rühmen können. Allein ausser dem, daß ich mich aufs sorgfältigste beflissen, keinen einigen umstand zu vergrössern: so hat die ausserordentliche menge Möhren, die ich in obbemelten jahren gepflanzet, mir anlas gegeben mit vollkommner gewißheit und ohne gefahr zu laufen in einen groben irrthum zu fallen, zu urtheilen, wie viel ordentlicher weise von dem gebrauche der Möhren, dieselben mögen nun der einten oder andren art vieh zur nahrung vorgeleget werden, auf einem weitläufigen landgut könne erwartet werden. Ich habe in dem gegenwärtigen jahre 24 und ein halben morgen bestellet, die ich zu dem gleichen gebrauche, wie die ersten gewidmet. Ich werde sowohl den erfolg, als den gewinst, den ich damit gemacht, ferner die übrigen beobachtungen, die ich nach gelegenheit machen werde, zum behuf der mitglieder der gesellschaft in schrift verfassen.

Veasenham, den 21. Wintermonat 1764.

Robert Billing, Pachter.

Ich glaube, daß der inhalt dieser schrift vollkommen wahr seye.

Johann Fränklin, Vicar.

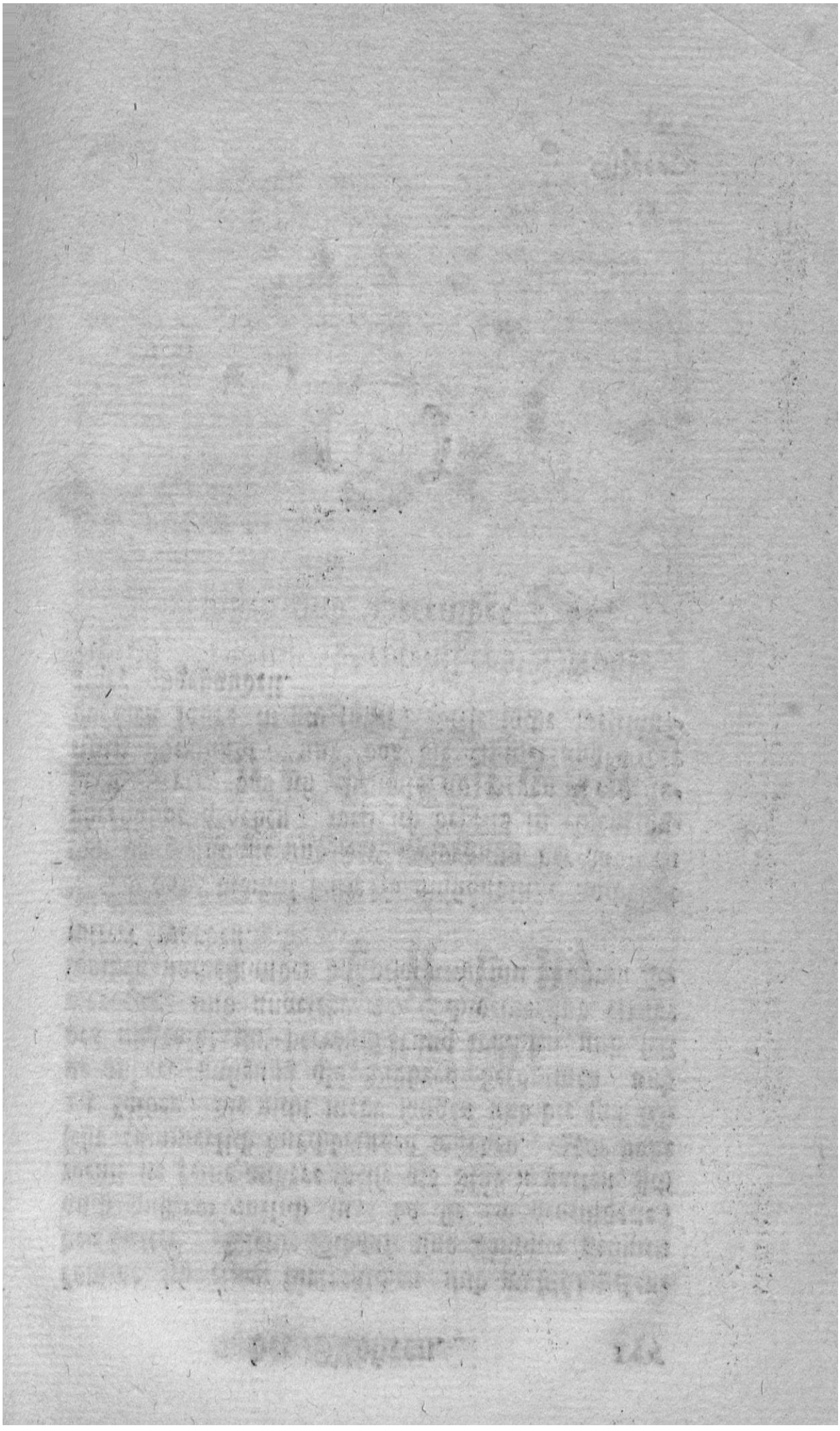
Eine kurze Nachricht von dem Boden, dem Anbaue, der Zeit der Erndte, der Ertragenheit und dem Nuzen von $24\frac{1}{2}$ Morgen, die mit Möhren angesäet worden: für welche mir die nöthigen Zeugsame in dem Jahre 1764. ausgefertiget worden.

Die obbemelten $24\frac{1}{2}$ morgen landes sind alle in einem stüke beysammen gelegen und der boden ist überhaupt von gleicher natur und beschaffenheit, aus dichter laiter saud, worunter eine art von leimichter ziegelerde, die hin und wieder mit grien vermischet ist, verborgen lieget. In dem jahre 1765. hatte dieses land erbsen getragen. Zu anfange des darauf folgenden winters pflügte ich dasselbe um, so tief als es der boden nur immer gestatten wollte, damit es vermittelst des frosts und des schnees rechtschaffen mürbe werden möchte. Nachwärts pflügte ich dasselbe noch zweymal, ehe ich es mit Möhren bestellte. Weil aber in dem abgewichenen jahre derjenige saame, den ich am spätesten ausgeworfen, das ist ungefehr um die mitte des Aprills, mir die reichste erndte verschaffet hatte: so säete ich dismal meine Möhren nicht eher als anfangs Maymonats, welches aber, wie ich nachwärts durch die erfahrung und durch die schlechte erndte belehret worden, allzuspät war.

Ungefehr 7 wochen giengen zwischen der zeit der aussaat und des frettens vorüber. Unsere frette ist 6 zoll lang; und wenn der boden nicht allzusehr mit unkraut bewachsen ist: so habe ich den morgen für 8 schilling (2 Thlr.) fretten lassen. Die einzige sorge

ge bey dem fretten beſtehet darin, daß man das unkraut entzwey haue und doch eine genugſame menge Möhren übrig laſſe. Uebrigens wenn gleich bey dieſer arbeit einige Möhren mit erde oder unkraut bedeket werden: ſo werden dieſelben nichts deſto weniger nach verlauf einiger tagen, ohne im geringſten beſchädigt zu werden, wiederum herfürwachſen. Sollte aber nach dem fretten ein ſtarker Regen fallen: ſo wird es nöthig ſeyn, daß man die Möhren, 10 tage nachdem ſie gefrettet worden, ege, damit das unkraut von einem orte an das andere gezogen und alſo verhindert werde, von neuem anzuwachſen. 14 tage nachdem ſie geegt worden, falls es wiederum öfters regnen ſollte, müſſen dieſelben nochmals gefrettet werden, welche arbeit ungefehr 4 ſchilling (1 Thlr.) die morgen koſtet. Und wenn bald darauf noch mehr Regenwetter folgen ſollte, ſo bin ich gewohnt, dieſelben nochmals zu egen, durch welche leztere arbeit von 1000 Möhren kaum eine aufgelupfet wird. Im abgewichenen Winter zog ich meine Möhren mit einer vierzinkigten gabel aus der erde. Ein mann öfnete damit den boden 4 oder 5 zoll tief, und ihm folgete ein kleiner Jung, der dieſelben auflas und in häufen ſammelte. Anfangs Frühjahrs aber pflügte ich dieſelben auf dem boden, vermittelſt eines pflugs, der nur eine ſchmale pflugſchaar hatte. Dieſe arbeit gieng ſo wohl von ſtatten, daß ich ſie gegenwärtig allezeit wiederhole, und alles was in dieſem jahre gewachſen, das hab ich mit dem pflug aus der erde gehoben. Das eiſen von dem pflug öfnet allgemählig die erde und bringet die Möhren auf die oberfläche der furre hervor, eine kleine anzahl davon ausgenommen,

die von der ſpize der pflugſchaar entzweygeſchnitten werden. Nachwärts ziehe ich dieſelben vermittelſt der eichte vollends aus der erde hervor; welches pflügen und egen mir keine ſonderbare ausgabe verurſachet, weil das land auf dieſe weiſe zur Getreidſaat zugerüſtet wird. Einige Möhren werden zwar nicht ſo bald nach dem erſten pflügen durch die eichte aus der erde gehoben werden: allein dieſelben werden doch, wenn man zum 2tenmal gepflüget hat, vermittelſt der eichte hervorgebracht werden. Läßt man nun dieſe pflanzen an dem orte ſelbſt, wo ſie gewachſen, durch das vieh aufzehren, ſo wird der boden dadurch ungemein verbeſſert. Ich glaube, wenn ich das ganze ſtük überhaupt zuſammennehme, ich habe in dieſem jahre ungefehr 10 fuder auf einem morgen eingeſammelt: denn das wetter war dißmal den Möhren nicht günſtig. Hiezu kam noch, daß der ſaame allzuſpät ausgeworfen worden. Ich habe 18 pferden wochentlich 2 fuder davon vorlegen laſſen, denen ich ſonſten weder Haber, noch Gerſten, noch Heu zukommen ließ, denen allein ausgenommen, die meine erndte 15 bis 16 meilen von hier wegführen mußten, und das bis anfang des Aprills, um welche zeit unſere landarbeiten einander ſchleunig auf dem fuſſe nachfolgen. Des ungeacht ſind meine pferde eben ſo wohl auf als im vorigen winter geweſen, da ſie 40 fuder Heu und 2 oder 3 laſten Haber verzehreten. Ich habe bey 40 Kühe und 300 Schaafe 14 tage lang damit ernähret und wie ich hoffe, ſo bleibt mir noch ſo viel davon übrig, daß ich dieſelben 14 andere tage damit erhalten kan. Meine Kühe geben ſehr viel milch und von dieſer bekomme

komme ich einen fürtreflichen und wohlschmekenden butter. Meine Schaafe und Lämmer nehmen auch ausserordentlich zu, da sie im gegentheile, wenn sie keine andere speise als Rüben hätten, sich sehr kümmerlich durchbringen würden. Ich habe 14 kälber, die nicht mehr saugen und die fast keine andere nahrung als Möhren bekommen, und des ungeacht zur verwunderung wachsen und fett werden: und ungefehr 30 Schweine sind etliche wochen nacheinander hauptsächlich mit Möhren gefüttert worden.

Ich habe dismal keine so umständliche nachricht von dem Anbaue und der Besorgung der Möhren überhaupt gegeben, weil ich bereits in einem andern Werke, das ich ehemals an Herrn Templeman übersandt, und das die Anmerkungen der vorigen jahre in sich fasset, diese sache weitläuftiger abgehandelt.